

Hünxe: Von Hoyerswerda „beeindruckt“

Die ‚bösen Deutschen‘ wohnen in Hoyerswerda, die ‚Guten‘ in Hünxe. Wenn es nur so einfach wäre. In Hünxe, so betonte es der Bürgermeister immer wieder, habe niemand öffentlich Beifall geklatscht. Wenn es schon „eine Schande für unser Land“ ist, wie die ‚Bild‘ schrieb, soll es nicht auch noch eine für Hünxe sein. Hünxe hat seine Einzeltäter.

Mit den Stimmen der SPD/CDU und FDP wurde in Hünxe eine weitgehende Resolution verabschiedet, die u.a. ein Einreiseverbot für Flüchtlinge aus Ländern

ohne politische Verfolgung, zentrale Unterbringung in Sammellagern und unverzügliche Abschiebung abgelehnter BewerberInnen forderte. Nur die Grünen stimmten dagegen. Im Stadtteil Drevenack, wo auch jene Party stattfand, von der aus die drei Neonazis ihren Anschlag starteten, unterschrieben knapp 300 Deutsche einen Protest gegen eine neue Flüchtlingsunterkunft in ihrem Stadtteil.

Die rechte Jugendszene in Hünxe umfaßt ca. 50 Personen. Die Clique trifft sich auf dem Marktplatz oder unter einer Kanalbrücke. Die Jugendlichen' hören neonazistische Musik, sehen sich Kriegsvideos an, singen Nazilieder, feiern Hitlers Geburtstag und sind mit Messern oder Totschlägern bewaffnet. In die Neonaziszene von Duisburg existieren Kontakte. Als vor Jahren in einem Waldstück Wehrsportübungen abgehalten wurden, haben die Ortspolitiker das als „Spinnelei“ abgetan. Das würde sich von selbst erledigen, beruhigte man kritische BürgerInnen. Jetzt nach dem Brandanschlag sind wieder „Einzeltäter“ gefunden worden, psychisch etwas defekt und volltrunken. Nach der antirassistischen Demonstration in Hünxe bekam der Hausmeister den Auftrag, alle antifaschistischen Parolen zu entfernen, die neonazistischen entfernte er nicht. Dazu hatte er keinen Auftrag bekommen.

Die Täter waren in Anbetracht ihres volltrunkenen Zustands erstaunlich gezielt vorgegangen. Von der Party im Ortsteil Drevenack fuhren sie zur Wohnung eines Mittäters, bauten dort die Brandsätze, fuhren zum Flüchtlingsheim und parkten das Auto in Fluchtrichtung. Zwei von ihnen warfen gezielt auf die Giebelwand des Hauses und trafen das Fenster, wo die beiden libanesischen Mädchen schliefen. Der dritte warf bewußt daneben. Danach flüchteten sie und fuhren ohne Licht zurück.

Bei der polizeilichen Vernehmung war noch von einer vorherigen Planung die Rede gewesen. Sie hätten „ein Zeichen setzen“ wollen. Die Übergriffe in Hoyerswerda hätten ihnen als „Vorbild“ gedient. Bei Hausdurchsuchungen wurde auch ein Video des Pogroms in Hoyerswerda gefunden. Vor Gericht wollte sich dann keiner mehr so recht erinnern. Auch der Gastgeber der Party, der bei der Polizei noch gesagt hatte, „am Abend vorher habe man noch darüber geredet - jetzt sei es passiert“ erinnerte sich nur noch an eine „ganz allgemeine Diskussion“ über Ausländer.

Von den Angeklagten bekannte sich nur Volker L. zu seiner neonazistischen Gesinnung. Seine „Informationen“ bezog er zuerst von alten Hitler- und Goebbelsreden, die sein Vater als Schallplatte besaß. Im Garten seines Elternhauses feierte er mehrfach mit ‚Kameraden‘ Hitlers Geburtstag. In der Dachkammer hatte er sich ein NS-Museum eingerichtet. Er zählt sich zur „rechten Szene“ und gibt auch an, über gute Kontakte zur FAP zu verfügen, streitet jedoch ab, Mitglied zu sein. Das Pogrom in Hoyerswerda hat Volker L. „beeindruckt“.

Jens G. war einer der Anführer der ‚Marktplatzclique‘ in Hünxe. Er hat sein Zimmer ebenfalls mit NS-Klüngel und FAP-Propagandamaterialien ausgestattet.

Er klebte vor dem Anschlag auch Propagandazettel für die FAP, randalierte im Hooliganblock des MSV Duisburg und prügelte sich mit türkischen Jugendlichen.

Der dritte, Andreas C., der den Wagen fuhr, den Molotowcocktail dann aber nicht auf das Haus warf, dürfte seine Gesinnung ebenfalls dem historischen Nationalsozialismus entlehnt haben. Er konnte sich aus der Nazisammlung seines Vaters bedienen, die u.a. auch „Mein Kampf“ von Adolf Hitler enthielt. Sein Vater beging regelmäßig Hitlers Geburtstag mit ‚Kameraden‘ in einer Hünxer Kneipe.

„Auch Worte können Brände legen“

Interview mit Ingrid Heyne-Sander vom Runden Tisch in Hünxe

Ihr habt nach dem Brandanschlag auf das Flüchtlingsheim in Hünxe einen „Runden Tisch“ gegründet. Wer beteiligt sich daran?

Nachdem die Grünen im Stadtrat mit ihrem Antrag gescheitert waren, einen Runden Tisch zu gründen, haben Menschen aus Hünxe den Runden Tisch einfach als Bürgerinitiative gegründet. Entstanden ist der Runde Tisch aus Leuten, die sich unmittelbar nach dem Attentat auf Zeinab bei den Mahnwachen getroffen haben. Weil es fast immer die gleichen Leute waren, hatten wir lange genug diskutieren können, wie es weitergehen sollte. Sporadisch haben sich eigentlich alle Vereine beteiligt, aber nur ein harter Kern hat bis Dezember durchgehalten. Da gibt es Leute, die in der Kirche organisiert sind, Jugendliche oder die Antifa aus Dinslaken.

Welche Rolle spielt die Kirche beim Runden Tisch?

Die Kirche steht voll dahinter. Sie hatte es sich schon vorher mit Rat und Verwaltung verscherzt, weil das Presbyterium nach dem Anschlag eine Erklärung abgegeben hatte. In dieser Erklärung bezog es sich auf eine Äußerung des SPD-Ratsherrn Mohr auf einer Ratssitzung vom 3. Juli 1991, wo er öffentlich gesagt hatte: „Wenn es nach mir geht – weg mit dem Pack aus Hünxe.“ Die Grünen und die Kirche haben das schärfstens verurteilt. Das Presbyterium hat in seiner Erklärung geschrieben, daß Worte Brände legen können. Danach sind reihenweise Leute aus der Kirche ausgetreten, haben Leserbriefe geschrieben. Der Pfarrer hatte wirklich einen schweren Stand hier. Er hat wie die Grünen oder die Leute von den Mahnwachen Drohbriefe und Drohanrufe bekommen.

Welche Aktivitäten gehen vom Runden Tisch aus?

Wir hatten bei unserer Gründungsversammlung am 6. Februar 1992 genau 57 Mitglieder. Inzwischen sind es ungefähr 70, davon sind 15-20 Leute die Aktiven. Wir arbeiten in einer ganzen Reihe von Bereichen.

Mehrmals in der Woche leisten wir Hausaufgabenbetreuung für ausländische Kinder. Wir begleiten Flüchtlinge, wenn sie zu Behörden müssen, und helfen bei rechtlichen Problemen und im Umgang mit der Verwaltung. Wir helfen, Flüchtlinge in Arbeitsstellen zu vermitteln. In diesem Punkt waren wir recht erfolgreich, weil auch die Arbeitsämter mitziehen. Seit Februar haben wir 6-7 Flüchtlinge in offizielle Arbeitsstellen vermittelt – die können jetzt auf eigenen Beinen stehen. Dann gibt es einen Kreis von Frauen, die Flüchtlingsfamilien regelmäßig besuchen, einfach um Kontakt zu halten. Jeden Mittwoch findet eine Teestube statt, auf der Deutsche und „Ausländer“ sich begegnen können. Außerdem machen wir Dolmetscherdienste. Zuletzt hatten wir z.B. den Fall, daß eine junge Frau vergewaltigt worden war und ein Kind bekommen sollte, das sie nicht wollte. Da war alles mögliche zu erledigen, von der Anhörung bei der Arbeiterwohlfahrt bis hin zum Arzttermin.

Im Ortsteil Drevenack haben BürgerInnen Unterschriften gegen eine neue Asylunterkunft gesammelt. Hat sich nach dem Anschlag die öffentliche Meinung geändert?

Nein. Nach dem Anschlag gibt es eine massive Polarisierung. Es geht nicht nur ein Riß durch die öffentliche Meinung in Hünxe, sondern oft mitten durch die Familien. Eine Polarisierung in der Weise, daß die Leute, die schon immer gegen Ausländer waren, jetzt viel mutiger sind, sich zu ihrer Meinung zu bekennen. Was sie bis dahin vielleicht leise gesagt haben, hinter der Hand oder bei Freunden am Stammtisch, das sagen sie jetzt ganz öffentlich. Vor kurzem noch, als der Prozeß gegen die Brandstifter stattgefunden hat, waren Reporter hier und haben Leute auf der Straße befragt. Eine ganze Reihe von Hünxer Bürgern hat unmittelbar vor dem Prozeß Verständnis für die Tat geäußert. Es wäre ja auch kein Zustand, diese Ausländerschwemme, so ginge es ja nicht weiter. Die Gewalttat wäre zwar nicht richtig gewesen, aber daß da irgendwas passieren mußte, wäre doch klar.

Die andere Seite, die „Ausländerfreunde“, ist dagegen eine Minderheit, die mit dem Rücken zur Wand steht. Wer jetzt beim Runden Tisch mitmacht, muß sich darauf gefaßt machen, nicht mehr begrüßt zu werden. Ich bin in Hünxe im Orts- und Kreisvorstand der GRÜNEN. Ich bin hier aufgewachsen, die Leute kennen mich alle. Bis vor einem Jahr wurde man noch begrüßt. Seit den Mahnwachen ist das nicht mehr so. Wir haben auch einen Geschäftsmann im Vorstand. Zu ihm sind die Leute hingegangen und sagten

ihm, bei dir kaufen wir nicht mehr. Ein anderes Vorstandsmitglied bekommt noch bis heute nächtliche Drohanrufe.

Wie steht die Stadt Hünxe zur Arbeit des Runden Tisches? Unterstützt sie Initiativen gegen Diskriminierung von AusländerInnen und Flüchtlingen?

Ja und Nein. Es hat sich einiges verbessert, einiges ist immer noch schwer. Wir arbeiten aber systematisch an der Entschärfung der Atmosphäre. Im großen und ganzen kann man sagen, daß die Kooperation noch in den Kinderschuhen steckt, aber wir kommen voran. Nach anfänglichen Schwierigkeiten ist es uns z.B. mittlerweile gelungen, einen besonders kostengünstigen Deutschunterricht in Zusammenarbeit mit Gemeindeverwaltung und VHS anzubieten. Er findet dreimal wöchentlich vier Stunden über drei Monate hinweg statt und endet mit einem Zertifikat.

Es gibt aber nach wie vor keine Zusammenarbeit mit den anderen Parteien. Der Runde Tisch hatte alle zu einem Gespräch eingeladen, um Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu besprechen. Der Vorsitzende der örtlichen SPD schrieb uns daraufhin einen freundlichen Brief, daß er auf diese Einladung leider nicht eingehen könne. Eine offizielle Zusammenarbeit könne es zur Zeit nicht geben. Das ist nach wie vor die offizielle Linie.

Spätestens bei den Prozessen ist deutlich geworden, daß die neonazistische Gesinnung der Täter nicht von ungefähr kam. Hat die Stadt in diesem Bereich Initiativen ergriffen?

In keinster Weise. Die Neonazis treffen sich schon wieder als Marktplatzclique. Ich habe gehört, daß sie abends wieder mit Leuchtmunition geschossen haben und daß die Nachbarn sich nach wie vor darüber aufregen. Aber da kommt keine Reaktion der Stadt. Sie sieht offensichtlich auch keine Veranlassung, Jugendarbeit zu machen oder eine neue Jugendpolitik ins Auge zu fassen. Außer den GRÜNEN sind in diesem Bereich nur die Jusos aktiv. Die haben begriffen, was los ist.

Dabei ist der Hintergrund sehr eindeutig. Einer der Attentäter kommt aus einem Elternhaus, wo der Nationalsozialismus bis heute fröhliche Urständ feiert. Das ist ortsbekannt. Der Großvater von einem der Jungen feiert regelmäßig Hitlers Geburtstag und lädt dazu seine Freunde ein. Der Bürgermeister von Hünxe behauptet, in der Stadt gäbe es keine Ausländerfeindlichkeit und keine Nazis. Es hat sie einfach nicht zu geben, und wenn das lange genug nachgebetet wird, verschwinden sie vielleicht einfach durch die Magie der Worte.